

Vorwort

Wenn vieles sich rasch ändert, wird bedeutungsvoll, was einem Halt und Orientierung gibt, werden Verankerungen in Milieus und Wertegemeinschaften wichtiger. Europa ist nach dem Ende des Kalten Krieges wirtschaftlich und politisch zügig zusammengewachsen: Grenzen wurden abgebaut, eine gemeinsame Währung wurde geschaffen. Seine Bürger genießen die neuen Freiheiten, bedauern aber zugleich, weniger Einfluss auf regionale Entwicklungen zu haben. Der Wegzug junger Menschen aus den ländlichen Räumen und die Auswirkungen von Finanzkrisen bereiten ihnen Sorgen und stellen die Lebensleistung in Frage.

Die Welt ist aufgrund der hohen Kommunikationsgeschwindigkeit der Informationsgesellschaft für den Einzelnen kleiner und vernetzter geworden. Prozesse, die vorher weit entfernt waren, rücken näher heran und werden zur Bedrohung. Möglichkeiten, sie zu kontrollieren und sich einzubringen, erscheinen geringer. So entsteht das Bedürfnis nach Identität in „kleinen Lebenskreisen“, in Lebensstilen, im Konsumverhalten und in politischen Entscheidungen. Damit wird ein Begriff aktuell, den die Älteren dachten, längst abgelegt zu haben: „Heimat“.

Wurden nicht genügend Anstrengungen unternommen, um den politisch so missbrauchten Heimatbegriff aus dem öffentlichen Sprachgebrauch zu verbannen? Beide deutsche Diktaturen versuchten, „Heimat“ für ihre Zwecke umzumünzen. Aber ein politisch korrekter Sprachgebrauch führt nicht zur Verhinderung dessen, was Heimat für den Einzelnen bedeutet. Als Edgar Reitz in den 1980er Jahren „Heimat“ in den öffentlichen Diskurs wieder einführte, indem er filmisch die Bilder und Mythen zeigte, mit denen sich die Gesellschaft im 20. Jahrhundert auseinandersetzte, erschien es den Zuschauern, als würde ein verlorengegangenes Gefühl geweckt. Im Zeitalter von Globalisierung und weltweiter Vernetzung scheint die Betonung von Heimat wieder notwendig geworden zu sein.

„Heimat“ ist allgemein der Ort der Herkunft mit allen Entsprechungen, der gemeinsamen Sprache, der Landschaft, den gebräuchlichen Traditionen und Sitten usw. Sie ist zugleich aber auch der Ort der Vertrautheit, wo man versteht und verstanden wird. Hier fühlt man sich geborgen und sicher, angenommen und zu Hause. So zeichnet sich Heimat vor allem auch durch soziale Bezüge aus, wie die Familie, Kirchgemeinde oder Dorfgemeinschaft. Im vertrauten Sozialraum entwickeln sich die gemeinschaftlich sinnstiftenden Narrationen und haben Bestand.

Aus anthropologischer Sicht liegt Heimat nicht einfach statisch vor, sodass sie vom Einzelnen nur antizipiert wird, sondern man muss sie sich immer wieder neu aneignen und erarbeiten. Der Mensch befindet sich im übertragenen Sinn auf

dem „Heim-Weg“. „Heim“ bedeutet, in sich zu wohnen und dadurch soziale Bindungen eingehen zu können, und „Weg“ charakterisiert seine Offenheit für Neues. Das, was dann Heimat ausmacht, setzt sich aus verschiedenen zeitlichen und räumlichen Schichten zusammen: aus der Schicht der Kindheit und des Kindergartenalters mit ihren dominant elterlichen Bezügen; der Schicht der Schul- und Ausbildungszeit mit den Lehranstalten und ihren prägenden Autoritäten; der Schicht des Berufseinstiegs mit der ersten Wohnung und dem Lebenspartner usw. Schicht für Schicht erarbeitet sich der Mensch im Laufe seines Lebens seine Umwelt. Bei allen Entwicklungsstufen, die er erreicht, bleibt die vorhergehende Stufe als Sicherheitsverhalten in ihm zurück und jede Schicht ist durch spezifische Orts-, Zeit- und Sozialbezüge gekennzeichnet.

Wer von „Heimweg“ und Weggehen spricht, redet auch irgendwann von Heimkehr. Wenn man im Leben etwas erreicht hat, geht man eines Tages dahin zurück, wo man herkommt. Vielleicht möchte man sich vergewissern, ob alles noch so ist und der Grund des Weggehens weiter besteht. Nestflüchter erwarten, dass sich in der Heimat nichts verändert und nehmen dann wahr, dass sich auch diese entwickelt hat. Für jemanden, der beheimatet ist, findet das zeitliche Fortschreiten in einer Balance zwischen innerer und äußerer Entwicklung statt, die weder zu schnell noch zu langsam vonstatten gehen darf, sodass die Welt ihm nicht zur Bedrohung wird und er neugierig auf das ist, was sie ihm zu bieten hat. Erst wenn das Verhältnis von innerer und äußerer Wirklichkeit gestört zu sein scheint und die Heimat verloren zu gehen droht, wird sie ihm zur Aufgabe.

Die Renaissance des Heimat-Begriffs im öffentlichen Diskurs ist mehr als nur Ausdruck eines Lebensgefühls. Hier geht es um Zuständigkeit, Engagement und Zukunftssicherung. Dazu gehört in hohem Maße die Unterstützung von und Solidarität mit Familien als kleinstem Lebenskreis. Um den Kindern eine sichere, gesunde und lebenswerte Welt zu hinterlassen, bedarf es eines gezielten Fortschritts und technischer Innovationen. Sie ergänzen einander, lassen aber auch neu Zugehörigkeiten entstehen. Das gesellschaftliche Bild von Heimat ergibt sich aus dem Abgleich der individuellen Beheimatungen.

Das Zusammenspiel von Wandel und Verwurzelung, von Bewegung und Konzentration, von Fortschritt und Heimat wird die politischen Auseinandersetzungen der Zukunft prägen. Unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten in wirtschaftlicher, technologischer und auch demographischer Hinsicht haben neue Ungleichheiten und Disparitäten zur Folge und stellen immer wieder aktuell die Frage nach Gerechtigkeit und Teilhabe. Durch die zunehmende Spezialisierung der Wissensgebiete und die Individualisierung aller Lebensbereiche einerseits und durch die Globalisierung und den Verlust von Identifikationsmustern andererseits wird es zunehmend schwieriger, einen moralischen Grundkonsens in der Gesellschaft zu erkennen, der Basis gemeinsamen ethischen Handelns sein kann.

So wird der Austausch der verschiedenen Erfahrungshorizonte von Kultur- und Geisteswissenschaft und von den unterschiedlichen menschlichen Betätigungsfeldern wie Kunst, Kultur und Religion bei der Suche nach Antworten auf ethische Fragen immer unausweichlicher. Nur durch das Aufzeigen gemeinsamer Grundlagen und emotionaler Bindungen wird man sich zukünftig auf gesellschaftlich verbindliche ethische Normen einigen können. Das vorausgesetzte emotionale Beziehungsfeld ist „Heimat“. Sie erlaubt intersubjektiv, kultur- und geisteswissenschaftliche Erkenntnisse mit religiösen und künstlerischen Erfahrungen und naturwissenschaftlich-technischen Innovationen zu verbinden.

Aufgabe und Ziel des vorliegenden Sammelbandes ist es, den Heimatbegriff von ideologischem Missbrauch und perspektivischen Überformungen zu befreien und ihn positiv zu bestimmen. Dazu werden Orte der Vertrautheit aufgesucht und, beginnend mit seiner Leiblichkeit, die nahen und fernerer Lebenskreise des Menschen reflektiert, die Familien, das Berufsleben und die gesellschaftlichen Bezüge. Aber auch die innerlichen Lebenskreise, wie Weltanschauung und Religion, spielen eine wichtige Rolle. Studien zeigen, dass „Heimat“ für den Einzelnen immer positiv bestimmt ist. Das Bedürfnis nach Heimat ist generationsübergreifend und unabhängig von der sozialen Schichtung. Deshalb darf der Begriff nicht Schwärmern und Ideologen überlassen bleiben. Die gesellschaftliche Bindungskraft rechtsextremer Parteien erfolgt in Deutschland vornehmlich über den Heimatbegriff.

Zusammenfassend ergeben sich vier Gründe, die zur Beschäftigung mit dem Thema in dem vorliegenden Band führten:

1. Globalisierungsprozesse, die zu verstärkter Regionalisierung führen
2. demographische Entwicklungen, die zu Entwurzelung führen
3. Modernisierungsprozesse, die zu Entfremdung führen und
4. ideologischer Missbrauch, der zu Verunsicherung führt.

Ein positives Heimatbewusstsein ist notwendig für die Stärkung der Demokratie, denn es ermöglicht überhaupt erst demokratisches Verhalten und Verantwortungsübernahme. Ohne Wertschätzung und Verteidigung der Ordnung, d.h. ohne ein gewisses Maß an Patriotismus, Republikanismus und Partizipation sind liberal-demokratische Staaten gefährdet. So ist die Beheimatung ihrer Bürger eine notwendige Voraussetzung für die Stabilität demokratischer Staaten.

Die Aufsätze in dem vorliegenden Sammelband versuchen, den Heimatbegriff aus anthropologischer Sicht zu beleuchten. Aus diesem Grund sind die Kapitel nach den drei Grunddimensionen des Heimatbegriffes gegliedert: dem Ort, der Zeit und dem Sozialraum. Orte sind relational auf Lebewesen ausgerichtet und wurden in der Zeit gestaltet, ja der Ortsbegriff selber beherbergt im alt-

hochdeutschen noch zeitliche Dimensionen und ist eher mit Ereignis gleichzusetzen. So werden im ersten Kapitel die Orts- und Zeitbezüge des Heimatbegriffes sichtbar gemacht. Der erste Ort, dem wir als Menschen einwohnen, ist unser Leib. Dieser hört aber nicht an der Oberfläche unseres Körpers auf, sondern schließt die uns unmittelbar umgebende Wirklichkeit, unsere Umwelt, mit ein. Der Leib ist Ausgangspunkt unserer Wirklichkeitserfahrung, was im zweiten Kapitel analysiert wird. Neben Ort und Zeit besitzt der Sozialraum, dessen Teil wir sind, große Bedeutung für die Beheimatung. In ihm werden Narrationen entworfen und gemeinsame Sinndimensionen aufgespannt, die Orientierung ermöglichen und Sicherheiten geben. In der mobilen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts scheint der Sozialraum der einzige Ort von Beheimatung zu sein. Heimat löst sich dann von Ort, Tradition und Erinnerung. Wird Heimat damit virtuell? Ein Ziel des Buches ist es zu zeigen, dass Verantwortungsübernahme und Engagement immer konkret sind und aus Wertschätzung an spezifischen Orten und in bestimmter Zeit erfolgt. Der Heimatbegriff drückt gerade diese positive Verschränkung des Einzelnen in Raum und Zeit aus. So wird ihm Heimat zur Aufgabe.

Das Buch ist Höhepunkt und Abschluss eines langen Auseinandersetzungsprozesses mit dem Heimatbegriff in der Konrad-Adenauer-Stiftung. Dieser Prozess startete zum 20. Jubiläum der Friedlichen Revolution in den neuen Bundesländern. In einem umfangreichen Veranstaltungsprojekt wurde versucht, dem Selbstverständnis der Bürger in den neuen Bundesländern nachzuspüren. In der Auseinandersetzung wurde sichtbar, dass die über einen langen Zeitraum entstandenen und teilweise verdeckten Konfliktlinien mit einem tiefgreifenden Heimatverlust zu tun haben, der sich aufgrund einer zunehmenden dynamischen gesellschaftlichen Entwicklung Ende des 20. Jahrhunderts noch verschärfte. In der Folge hat die Konrad-Adenauer-Stiftung eine Vielzahl von Veranstaltungen und Tagungen zum Thema Heimat angeboten. Somit ist es ihr gelungen, das Heimatthema in den öffentlichen Diskurs in der Bundesrepublik Deutschland einzubringen und einen Beitrag zur Beheimatung und verantwortlichen Gestaltung der Gesellschaft zu leisten.

An dieser Stelle gebührt ein großer Dank allen Autoren, die sich an dem Projekt beteiligt haben und ihr Manuskript für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben. Dank gilt der Konrad-Adenauer-Stiftung, die das Vorhaben angeregt, durchgeführt und den Druckkostenzuschuss für dieses Buch zur Verfügung gestellt hat, und dem VS Springer Verlag, der den Band und damit das Thema in sein Verlagsprogramm aufgenommen hat.

Aber ohne Unterstützung vieler helfender Hände und denkender Köpfe wären dieses Projekt und das Buch nicht realisiert worden. Mein besonderer Dank gilt dem Generalsekretär der Konrad-Adenauer-Stiftung, Herrn Michael Thielen,

der die Auseinandersetzung mit dem Thema Heimat förderte und aktiv unterstützte, den Mitgliedern der Projektgruppe Heimat, die haupt- und ehrenamtlich zur Ideenfindung und deren Umsetzung beitrugen und dem Team des Politischen Bildungsforums Sachsen, das für die Betreuung und Vorbereitung der vielen Tagungen und Vorlesungsreihen verantwortlich war. Dankbar bin ich Elisabeth Enders und Uta Hellweg für die organisatorische Betreuung des Bandes und Herrn Ronald Kuchar für das Lektorat des Buches.

Dresden, Januar 2014 Dr. Joachim Klose
Leiter der Projektgruppe Heimat und
Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
für den Freistaat Sachsen

Heimatschichten

Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses

Klose, J. (Hrsg.)

2013, XVI, 682 S. 20 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-658-04739-9